

# EMPIRISCHE FORSCHUNG IN DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

REKONSTRUKTIONEN ZU IHRER BISHERIGEN BEDEUTUNG  
UND ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN

*Ilona Nord*

## EINSICHTEN ZUM PROBLEMHORIZONT – EINE EINFÜHRUNG

Empirische Forschung ist innerhalb der deutschsprachigen Praktischen Theologie während der vergangenen fünf Jahrzehnte, aber über sie hinaus auch im europäischen und internationalen Kontext in dieser Zeit, zu einem zentralen Arbeitsgebiet des gesamten Faches geworden.<sup>1</sup>

Dies gilt ausdrücklich für die Praktische Theologie, wie sie sich auf die kirchlichen Handlungsfelder und die Erschließung von Religion(en) in der Gesellschaft bezieht, und auch für die Religionspädagogik, die zuweilen als Teildisziplin, dann aber auch zunehmend als eigenständige Disziplin neben der Praktischen Theologie geführt wird. Wissenschaftsorganisatorisch zeigt sich längst, dass die Religionspädagogik zu einem Fach mit eigenen Standorten unabhängig von Theologischen Fakultäten und von der Praktischen Theologie im kirchlichen Bezugsrahmen geworden ist. So liegt es nahe, die empirische Forschung als wichtige Gemeinsamkeit und roten Faden in den beiden – sagen wir – Teildisziplinen des Faches zu sehen.

---

<sup>1</sup> Um diese Aussage zu präzisieren und letztlich zu belegen, böte es sich z.B. an, Qualifikationsarbeiten wie Dissertationen und Habilitationen sowie Dokumentationen der Fachgesellschaften einer Revision zu unterziehen oder etwa einschlägige Zeitschriften im Blick auf die Darbietung empirischer Forschungsprojekte zu analysieren, was mindestens in zwei Beiträgen innerhalb dieses Bandes auch begonnen wird zu tun: vgl. die Artikel von Hauschildt sowie von Käbisch. Zudem sei festgehalten, dass die Autorin hier aus der Perspektive der evangelischen Praktischen Theologie das Thema bearbeitet; für die römisch-katholische Perspektive gilt es historische Ereignisse und Prozesse zu reflektieren, die auf die Entwicklung der Fachgeschichte spezifischen Einfluss genommen haben und hier nicht berücksichtigt wurden. Dennoch ist die grundsätzliche Einsicht hier richtig, dass Empirie für die Praktische Theologie evangelischer wie römisch-katholischer Provenienz von hoher Bedeutung ist.

Wollte man eine Neujustierung ihrer Disziplinenbezeichnung anstoßen, wäre so sicherlich ein Diskussionspunkt, ob es sich bei Praktischer Theologie und Religionspädagogik nicht gar um eine Disziplin handelte, die als Empirische Theologie zu bezeichnen wäre.<sup>2</sup> Denn vornehmlich wird innerhalb von diesen beiden Disziplinen der wissenschaftlichen Theologie empirisch geforscht.<sup>3</sup> Doch es wird noch weiter unten deutlich werden, dass diese Bezeichnung neue Verwirrungen mit sich führte, da dieser Begriff bereits einen anderen Ansatz bezeichnet und zudem sich die Frage stellt, ob dies theologisch gewollt werden kann.

In der vergleichenden Lektüre dieses Artikels mit demjenigen von Michael Domsgen, der sich in diesem Band gezielt mit der Empirischen Forschung innerhalb der Religionspädagogik auseinandersetzt, wird erkennbar werden, dass einige historische Entwicklungsschritte und systematische Argumentationsmuster zur Rekonstruktion ihres Verhältnisses sich überlappen oder auch parallel zueinander ähnlich verliefen bzw. verlaufen. Zugleich hat die empirische Wende in der Pädagogik, die mit Ende der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts im deutschsprachigen Kontext akademischer Forschung einsetzte, auch der empirischen Forschung innerhalb der Religionspädagogik mit Schulbezug einen besonderen Schub gegeben. Auch wenn das Fach Religion kein PISA-Fach ist, wirkte sich der Druck, empirisch gesicherte Untersuchungen zu Bildungsprozessen vorzulegen, auf dieses aus bzw. partizipierte und partizipiert die Religionspädagogik an der hiermit entstandenen Diskussions- und Forschungskultur, die empirische Forschungen priorisiert, was keineswegs unproblematisch ist. Die Praktische Theologie, die mehr auf die kirchlichen Handlungsfelder bezogen war und damit anderen thematischen Fokussierungen folgte, wurde von den Kompetenz- und Effizienzhorizonten innerhalb der Bildungswissenschaften auch methodologisch und methodisch kaum beeinflusst.<sup>4</sup> So ist nachvollziehbar, dass und warum sich die Debatten innerhalb der schulisch orientierten Religionspädagogik mehr und mehr entlang von bildungswissenschaftlichen Theoriehorizonten entwickeln, die erziehungswissenschaftlich und pädagogisch geprägt sind. In der auf kirchliche Handlungsfelder bezogenen Praktischen Theologie treten demgegenüber kulturwissenschaftliche sowie (religions-)soziologisch informierte Theoriehorizonte hervor, die die Arbeit an ihren Unterdisziplinen Gottesdienst und auch Bildung im Sinne der non-formalen

<sup>2</sup> Vgl. zu diesem Anspruch auch BERND SCHRÖDER, Empirische Religionspädagogik, in: Verkündigung & Forschung, 59. Jg., Heft 2, 94–102, hier 95.

<sup>3</sup> Neuerdings treten Forschungen im Bereich der Nachbardisziplin der Systematischen Theologie, insbesondere bezogen auf ihren Teilbereich Ethik, hinzu.

<sup>4</sup> Vgl. den Beitrag von DOMSGEN in diesem Band, aber auch z. B. STEFAN HEIL, Art. Empirie, in: Wissenschaftliches Religionspädagogisches Lexikon im Internet ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)), 2015.

Bildung, Seelsorge, Diakonie sowie Kirchentheorie empirisch und konzeptionell ausgerichtet. Demnach sind also ebenfalls markante Unterschiede in der Entwicklung empirischen Forschens in beiden Teildisziplinen zu konstatieren.

Der folgende Beitrag wird historische und systematische Aspekte der Entwicklung empirischer Forschung innerhalb des Faches der Praktischen Theologie miteinander verbunden darstellen. Folgende Schritte werden hierbei unternommen:

Zum Einstieg in die Thematik werden gegenwärtige Suchbewegungen zur Bedeutung empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie benannt (1). Darauf wird die historische Anfangssituation dieser beleuchtet (2), sodann sind Entwicklungen innerhalb anschließender Forschungsphasen zu benennen (3). Ähnlich wie Michael Domsgen in seinem Beitrag zur empirischen Forschung in der Religionspädagogik<sup>5</sup> wird in aller Kürze auf quantitative Zuwächse und inhaltliche Erweiterungen speziell im weniger bildungsbezogenen Bereich der Praktischen Theologie eingegangen (4) und es werden auch die Marker qualitative Vielfalt und steigende Komplexität der Forschungsdesigns herangezogen (5). Abschließend werden Einschätzungen und Anfragen formuliert (6).

## 1. GEGENWÄRTIGE SUCHBEWEGUNGEN ZUM UMGANG MIT EMPIRISCHER FORSCHUNG INNERHALB PRAKTISCHER THEOLOGIE

Die Bedeutung empirischer Forschung für das Fach wird derzeit so hoch eingeschätzt, dass die Frage nach ihren Grenzen aufkommt. So schreibt Michael Meyer-Blanck im Jubiläumsheft zu 50 Jahre empirische Forschung in der *Praktischen Theologie*, dass man von ihm einen Artikel erbeten habe, der die Bedeutung des Faches jenseits empirischer Forschung stark mache. Er will dem indes nicht in dieser Zuspitzung nachkommen. Vielmehr insistiert er darauf:

»Ohne die Empirie kommt niemand aus, aber jeder muss über die Empirie hinauskommen. Ohne Empirie gibt es keine Praktische Theologie, aber diese erfordert doch mehr als empirische Erhebungen.«<sup>6</sup>

Hinter dieser Zuspitzung in der Verhältnisbestimmung von Praktischer Theologie und Empirie liegen große Fragenkomplexe, die bei der Aufnahme empirischer Forschung vor gut fünfzig Jahren nicht weniger als die Neuformatierung

<sup>5</sup> Vgl. den Beitrag von DOMSGEN in diesem Band.

<sup>6</sup> MICHAEL MEYER-BLANCK, *Praktische Theologie – mit Empirie und über die Empirie hinaus*, in: *Praktische Theologie* 54/1 (2019), 5–11.

des Faches als universitäre Wissenschaft betrafen und sie weiter betreffen. So stellt sich die Frage, ob die Formulierung, dass jeder über die Empirie hinaus müsse, nicht zu voreilig gewählt wurde. Denn wohin soll denn der Weg, der »über die Empirie hinaus[zu; I.N.]kommen« vorschlägt, hinführen? Gehört zu einem reflektierten wissenschaftlichen Gebrauch empirischer Forschungsmethoden nicht immer schon eine spezifische Verhältnisbestimmung von Empirie und Praktischer Theologie hinzu, von praktisch-theologischer Hermeneutik und empirischen Forschungsmethoden?

Aber auch dieser Einwand führt letztlich wieder zu weiteren Fragen: Welche Forschungsmethoden, die z. B. aus der religionssoziologischen Disziplin entliehen werden, entsprechen welcher praktisch-theologischen Hermeneutik, die zudem selbst auf hybriden und durch die Sozial- und Kulturwissenschaften geprägten Theoriekonzepten – wie z. B. einer Kulturhermeneutik – beruhen? Wie wird ihr Verhältnis zueinander angemessen offengelegt und theologisch reflektiert?

Blickt man schließlich auf konkrete Projekte empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie zeigt sich, dass mindestens drei Verfahrensweisen praktiziert werden, die wiederum jeweils ihre je eigenen methodologischen und auch methodischen Herausforderungen mit sich führen: Es können erstens empirische Forschungen, die aus anderen Disziplinen in die Praktische Theologie importiert werden, in konzeptionelle, im engeren Sinne nicht empirische Arbeiten der Praktischen Theologie integriert werden, so etwa wenn Befragungen, z. B. zu Religiosität in der Gesellschaft, konzeptionell entwickelte Argumentationen plausibilisieren sollen; es können zweitens empirisch nicht zugängliche und im engeren Sinne theologische Forschungsfragen, wie z. B. diejenige nach der Existenz Gottes, empirisch beforscht werden und es können drittens empirisch erforschbare Fragekomplexe, wie z. B. die Bindung von Personen an religiöse Gruppen, mit empirischen Methoden beforscht werden.

Aufgrund des bisher Gesagten dürfte sichtbar geworden sein, dass die empirisch orientierte praktisch-theologische Forschung ein hoch ausdifferenziertes Gebiet ist, das sich ständig weiterentwickelt. Die eingangs genannte Frage nach den Grenzen Empirischer Forschung in der Praktischen Theologie kann als ein doppeltes Signal gesehen werden: einerseits als ein Plädoyer für eine Begrenzung empirischer Fragestellungen, andererseits als ein solches für eine Diskussion zu einer ausstehenden wissenschaftsstrategischen Verhältnisbestimmung von Empirie und Praktischer Theologie. Welche Forschungsbereiche sollen zukünftig gefördert, welche vernachlässigt werden? Welche Bedeutung hat es für das Fach Praktische Theologie/Religionspädagogik, wenn nur noch Forschungen gefördert werden, die zur dritten Gruppe der genannten Möglichkeiten gehören: wenn also zukünftig ausschließlich auf Projekte gesetzt würde, die empirisch erforschbare Gegenstände mit empirischen Methoden zu bearbeiten zuließe? Es

gibt wissenschaftsstrategische und organisatorische Gründe genauso vorzuziehen.

Diese Überlegung führt direkt zu der Frage, welchen Standpunkt die Forscherinnen und Forscher innerhalb der Praktischen Theologie zur – kurz gesagt – Empirie aufnehmen. Derzeit sind sehr grob unterschieden zwei Richtungen innerhalb der Fachkultur aufzufinden: Zum einen wird in Anschluss an Peter L. Berger ein *methodologischer Atheismus* oder in Varianz und Fortentwicklung auch mit Hubert Knoblauch ein *methodologischer Agnostizismus* innerhalb der Praktischen Theologie vertreten.<sup>7</sup> Mit diesem ist der Ansatz verbunden, dass die Praktische Theologie für das Feld kirchlicher und weiterer religiöser Handlungsfelder empirische Forschungen vorlegt, die unabhängig von theologischen Voraussetzungen im Rahmen sozial- und humanwissenschaftlicher Forschungsmethoden und –ergebnisse gewonnen und diskutiert werden können.<sup>8</sup> Hier versteht sich Theologie vor allem als eine Wissenschaft, die den individuellen und sozialen Umgang mit Religion beschreibt und interpretiert. Damit ist nicht gesagt, dass die Realität religiöser Phänomene bestritten wird, sondern vielmehr werden sie innerhalb der Untersuchungen nur insoweit berücksichtigt als sie eben Glaubensaussagen von Menschen sind. Der Glaube an Gott ist durchaus Gegenstand der Untersuchung, die Frage nach der Realität Gottes wird hingegen hinsichtlich der Frage, ob ihm etwa als solche Realität zukommt oder nicht, phänomenologisch gesprochen eingeklammert. Zum anderen wird ein Ansatz vertreten, der das Ineinander von Empirie und theologischer Reflexionen für jede Phase eines Forschungsprojekts einfordert. Innerhalb solcher Studien wird weniger Zurückhaltung geübt, wenn es um die Inanspruchnahme theologischer Annahmen geht, die zugleich individuelle oder soziale Realitäten beschreiben sollen, hier bestimmen theologische Prämissen das Untersuchungsdesign von Anfang an auch explizit mit.<sup>9</sup>

Im Anschluss an diese grobe Einteilung zweier Forschungsrichtungen, die freilich deshalb auch in ihren vielen verschiedenen Ausdifferenzierungen noch darzustellen wäre, stellt sich innerhalb der Praktischen Theologie wie innerhalb

<sup>7</sup> Vgl. zu Bergers Verständnis die immer noch lesenswerte Interpretation von VOLKER DREHSEN, in: DERS., *Der Sozialwert der Religion. Aufsätze zur Religionssoziologie*, Berlin 2009, 129–158. Vgl. zum Verständnis des methodologischen Agnostizismus HUBERT KNOBLAUCH, *Religionssoziologie*, Berlin/New York 2012, 14–16.

<sup>8</sup> Vgl. für einen solchen Ansatz KRISTIN MERLE, *Religion in der Öffentlichkeit. Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen*, Berlin/Boston 2019.

<sup>9</sup> Vgl. zur Aufnahme dieser Unterscheidung innerhalb einer jüngeren Forschungsarbeit JULIA KOLL, *Kirchenmusik als sozioreligiöse Praxis. Studien zu Religion, Musik und Gruppe am Beispiel des Posaunenchores*, Leipzig 2016, 13–70. Koll selbst verortet sich in diesem zweiten Ansatz.

anderer Sozial- und Humanwissenschaften immer auch die Frage nach weiteren normativen Orientierungen empirischer Forschungsprojekte. Innerhalb welcher Theoriekonzepte wird eine empirische Forschung verortet, welche Bedeutung haben diese für die Entwicklung der forschungsleitenden Thesen? Für die praktisch-theologische Forschung im Bereich der Wahrnehmung von religiöser Praxis, enger gefasst auch kirchlicher Praxis und Kirchenmitgliedschaft, lässt sich die Bedeutung dieser Fragestellung z. B. an der jahrzehntelang anhaltenden Diskussion um die Säkularisierungsthese innerhalb der Soziologie und Theologie und ihrer Bedeutung für die empirische Forschung festmachen.<sup>10</sup> In der Frage etwa, ob Religionen und auch ob Religiosität oder Spiritualität im europäischen Kontext bedeutungslos werden oder aber andere als die bisherigen Erscheinungsformen annehmen, sind wiederum die Kompetenzen der Nachbardisziplinen der Praktischen Theologie für diese relevant: Es sind die Religionssoziologie und auch die Ethik als Teildisziplin der Systematischen Theologie, die Analysen und Einordnungen zu diesen Fragestellungen liefern.

Die Bezugsdisziplinen der Praktischen Theologie erweitern sich allerdings über diese eingespielten nahen Nachbarschaften hinaus. Denn der Erweiterungsprozess wird zusätzlich durch die Ausdifferenzierung des universitären Wissenschaftsspektrums insgesamt befördert.<sup>11</sup> Dabei wirkt sich dieser Prozess nicht allein auf die empirische Forschung innerhalb des Faches aus, sondern betrifft es als Ganzes, so heißt es beispielsweise:

»Für ihr wissenschaftliches Nachdenken ist die Praktische Theologie auf soziologische, psychologische, pädagogische und andere sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven angewiesen.«<sup>12</sup>

Quer zur Erweiterung der Bezugsdisziplinen liegt schließlich noch ein Prozess, der alle Wissenschaften und so auch die Praktische Theologie betrifft: Digitalisierungsprozesse verändern Forschungsmethoden ebenso wie Dokumentations- und Distributionsformen von Forschungsergebnissen in elementarer Weise. Dies zeigt sich in einem Aspekt anhand der sogenannten Online-Forschung, die keinen ganz neuen methodologischen Bereich darstellt, aber eben doch methodologische und methodische Besonderheiten zur Reflexion aufgibt.<sup>13</sup> Aber nicht nur Methodologien und Methoden verändern sich, sondern auch die Gegenstände der Forschungen. Dies zeigt sich z. B. leicht an den Themen *Hate Speech* und *Social*

<sup>10</sup> Vgl. z. B. DETLEF POLLACK, *Säkularisierung - Ein moderner Mythos?*, Tübingen 2012.

<sup>11</sup> Vgl. den Beitrag von STICHWEH in diesem Band.

<sup>12</sup> KRISTIAN FECHTNER, JAN HERMELINK, MARTINA KUMLEHN, ULRIKE WAGNER-RAU, *Praktische Theologie. Ein Lehrbuch*, Stuttgart 2017, 22.

<sup>13</sup> Vgl. für die Praktische Theologie KRISTIN MERLE, *Online-Kommunikation erforschen. Praktisch-theologische Perspektiven*, in: *ZPT* 70 (2018) 3, 284-293.

*Robotics*, die vor der intensiven Ausbreitung digitaler Kommunikationsformen im Bereich religiöser Kommunikationen nicht präsent waren, weil sie eben auch nicht als Phänomene in dieser Form vorhanden waren.<sup>14</sup>

Gerade im letztgenannten Bereich, so soll noch einmal unterstrichen werden, wird nun innerhalb von Forschungsprojekten klar, dass die bisher stark ausgebauten Tradition praktisch-theologischer empirischer Forschung im Bereich der quantitativen und qualitativen Sozialforschung methodologisch und methodisch Ergänzungen aus weiteren neu entstandenen Wissenschaften erhält. Hier ist exemplarisch z. B. die Informatik, insbesondere auch die Computerlinguistik und die Human-Computer-Interaction zu nennen. Zugleich bleibt festzuhalten, dass diese Auswahl wiederum nur auf einen, den hier genannten Forschungsbereich hinweist; es gibt weitere Felder, die der empirischen Forschung innerhalb der Praktischen Theologie offenstehen und auf andere Bezugswissenschaften fokussieren.

Schließlich: Immer, wenn auf wissenschaftlichem oder auch auf politischem Wege indiziert wird, dass die Realität sich einschneidend verändert, so wie dies derzeit bezüglich einer *Kultur der Digitalität*<sup>15</sup> geschieht, wird darum gebangt, dass Kirche und Praktische Theologie ihren Realitäts- und in anderer terminologischer Setzung, ihren Wirklichkeitsbezug<sup>16</sup> (weiter) verlieren. Eine Gegenmaßnahme hierzu war und ist, empirische Forschungen zu fördern; sie wurden dabei häufig zum einen Teil euphorisch aufgenommen und zu einem anderen Teil auch kritisch gesehen. Es wurden also auf diese Weise im Fach Orientierungsversuche unternommen, die in Verbindung wiederum mit wissenschaftsstrategischen Überlegungen standen. Zu ihnen gehörte es z. B. zu diskutieren, wie denn nun eine interdisziplinäre Arbeit auf Augenhöhe gestaltet werden kann und ob die Forschungsziele der Theologie in diesen veränderten, durch Empirie ge-

---

<sup>14</sup> Vgl. als Beispiele ANNIKA LUKAS, ELLEN RADKE, CLAUDIA SCHULZ, *Verhasste Vielfalt. Eine Analyse von Hate-Speech im Raum von Kirche und Diakonie mit Kommentierungen*, Hannover 2018 ([https://www.gender-ekd.de/download/Kirche%20in%20Vielfalt%20denken\\_WEB\\_Einzelseiten.pdf](https://www.gender-ekd.de/download/Kirche%20in%20Vielfalt%20denken_WEB_Einzelseiten.pdf), Stand: 01.09.2019), und SWANTJE LUTHE, ILONA NORD, DIANA LÖFFLER, JÖRN HURTIENNE, *Segensroboter BlessU2. Forschungsimpulse für die Praktische Theologie angesichts der Entwicklung sozialer Roboter*, in: *Pastoraltheologie* 108/5 (2019), 107–123, sowie DIANA LÖFFLER, JÖRN HURTIENNE, ILONA NORD, *Blessing Robot Bless U2: A discursive Design Study to understand the implications of Social Robotics in Religious Contexts*, in: *International Journal of Social Robotics* 9/1 (published online May 22th 2019, DOI: 10.1007/S12369-019-00558-3).

<sup>15</sup> Vgl. FELIX STALDER, *Kultur der Digitalität*, Frankfurt a. M. 2016.

<sup>16</sup> Mit dem Begriff der Realität ist hier mehr eine objektive, mit dem Begriff der Wirklichkeit mehr eine subjektive Seite der Weltwahrnehmung verbunden.

prägten, Kontexten dann noch der Entwicklung und Entfaltung ihres eigenen Traditionsbestandes entsprechen können und verbunden bleiben.<sup>17</sup>

Suchbewegungen zur Einschätzung der Bedeutung empirischer Forschung für das Fach, die mit ihnen verbundenen hermeneutischen und methodischen Fragen, waren und sind für die Weiterentwicklung der Fachdisziplin wichtig. Das war vermutlich vor fünfzig Jahren so, als der Start zur empirischen Forschung in der Praktischen Theologie in einem Wissenschaftsspektrum begann, das letztlich zu dem in ausdifferenzierterer Weise heute vorherrschenden führte, und ist aktuell z. B. beim Umgang der Praktischen Theologie mit dem empirischen Forschungsbereich *Digitalisierung* auch wieder zu erkennen.

## 2. ZU DEN HISTORISCHEN ANFÄNGEN EMPIRISCHER FORSCHUNG

Als ein Startpunkt für die Entwicklung empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie kann die sogenannte empirische Wende Ende der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts genannt werden.<sup>18</sup> Innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland wurden zu dieser Zeit engagiert Kirchenreformdiskussionen geführt. Der Grund hierfür war unter anderem eine einschneidende Kirchaustrittswelle, die die Stabilität der Volkskirche in Frage stellte. Mit dem Begriff »Empirische Wende« ist im praktisch-theologischen Kontext nun die Häufung von Forschungsbeiträgen gemeint, die innerhalb einer ersten Phase gar nicht so sehr genuin praktisch-theologische, sondern vielmehr soziologische und speziell religionssoziologische Perspektiven in die verschiedenen Diskussionsbereiche innerhalb der Praktischen Theologie im westdeutschen Kontext eingespielten. Das Interesse der (Praktischen) Theologie an empirischer Forschung wuchs also unter dem Eindruck sich verändernder Wahrnehmungen von Reli-

<sup>17</sup> Vgl. hierzu auch weiter unten die Kritik von Paul Tillich, die er bereits in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts äußerte.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu KLAUS WEGENAST, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, in: Der Evangelische Erzieher 20 (1968), 111–124, hier. zit. n. KLAUS WEGENAST (Hrsg.), Religionspädagogik 1: Der evangelische Weg (Wege der Forschung CCIX), Darmstadt 1981, 241–264, 253. Hans-Günter Heimbrock bezieht sich ebenfalls auf diesen Beitrag, wenn er hier den Anfang der Geschichte empirischer Forschung in der Praktischen Theologie markiert und damit übrigens zugleich konstatiert, dass es an dieser Stelle keinen Bedarf gibt, eine Fachgeschichte zu schreiben, die die Praktische Theologie unabhängig von der Religionspädagogik rekonstruieren könnte. Für einen eingehenderen historischen Rückblick vgl. auch CLAUDIA SCHULZ, Empirische Forschung als Praktische Theologie. Theoretische Grundlagen und sachgerechte Anwendung, Göttingen 2013.

gion und Religiosität. Breitenwirksame Enttraditionalisierungsprozesse legten sozusagen für die persönliche Welt wie auch innerhalb von öffentlich wirksamen Weltdeutungen den Blick dafür frei, dass Religion(en) und Religiosität kritisch zu sehen sind. Dies bewirkte auch, dass die Bedeutung kirchlicher Autoritäten merklich schwand. Die bereits vor dem zweiten Weltkrieg kursierenden These von der Säkularisierung christlich geprägter westlicher Gesellschaften erhielt wachsende Plausibilität, dies zeigen nicht zuletzt die in den 60er Jahren in der Öffentlichkeit breit wahrgenommenen Beiträge von Harvey Cox.<sup>19</sup> Die sogenannte empirische Wende vollzog eine Gruppe von Praktischen Theologen also nicht allein für sich im Sinne eines innertheologischen Reformprozesses, die gegen den Mitgliederschwund in der Kirche vorgehen wollte. Dies war sicher auch ein Anliegen von ihnen. Aber sie partizipierten darüber hinaus an einer kulturellen und geistes- wie sozialwissenschaftlichen Atmosphäre, die nicht nur in der Zeit vor dem Jahr 1968 den sogenannten Muff der 1000 Jahre verabschieden wollte, sondern auch die Problematik der *gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit* (Berger/Luckmann) reflektierte sowie den Alltag in das Blickfeld der Theologie rückte.

Viele Auslegungen der in die empirische Erforschung von Kirche einfließenden Säkularisierungsthese waren hierbei modernisierungstheoretisch unterlegt und enthielten Annahmen über einen unvermeidlichen Niedergang *der Religion*.<sup>20</sup> Doch es gab auch andere Zugänge wie z. B. derjenige des Religionssoziologen Joachim Matthes zeigt. In Diskussionen zur Rolle der Kirche und Theologie in der Gesellschaft nahm er die Kirche in die Pflicht: sie sei aus der Gesellschaft heraus emigriert.<sup>21</sup> Ferner ist mit Matthes' Ansatz für die empirische Religionsforschung und die Kirchensoziologie im engeren Sinne verbunden, dass ein Verständnis von Religion stets kulturell geprägt ist und sich kaum mehr auf substantielle Komponenten beziehen lässt:

»Das Wort »Religion« steht in seinem Verständnis für eine kulturelle Programmatik, die einen Möglichkeitsraum absteckt. Damit umgreift dieses Konzept den Modus sowohl des beobachtenden (z. B. wissenschaftlichen) Fremdverstehens als auch den des alltagspraktischen Sich-selbst-Verstehens: Die jeweiligen Verwirklichungen, die

<sup>19</sup> HARVEY COX, *The Secular City. Secularization and Urbanization in Theological Perspective*, Princeton/New Jersey 1965, und DERS., *The Feast of Fools. A Theological Essay on Festivity and Fantasy*, Cambridge/Mass. 1969.

<sup>20</sup> MONIKA WOHLRAB-SAHR, *Religionssoziologie*, in: WILHELM GRÄB, BIRGIT WEYEL (Hrsg.), *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh 2007, 796–807, hier 796.

<sup>21</sup> JOACHIM MATTHES, *Die Emigration der Kirche aus der Gesellschaft*, Hamburg 1964. Ferner sind seine beiden Einführungen in die Religionssoziologie I und II (*Religion und Gesellschaft von 1967* und *Kirche und Gesellschaft von 1969*, beide in Reinbek bei Hamburg) als historische Meilensteine zu nennen.

in diesem Möglichkeitsraum entstehen, können – auch für das (Selbst-)Gewahrwerden – immer nur ex post und nur reflexiv für eine Bestimmung von ›Religion‹ herangezogen werden. Das bedeutet: Eine Erfahrung ist nicht ›ex ante et per definitionem‹ religiös, sondern wird dies erst durch den Rückgriff auf einen Diskurs, der die Erfahrung als eine religiöse beschreibbar und wahrnehmbar macht. Dies ist eine deutliche Absage an einen substantialistischen, in ›Religionsmonitoren‹ populärde Moskopisch als abfragbar geltenden Religionsbegriff [...].«<sup>22</sup>

Aber nicht nur eine solche Neuvermessung des Religionsverständnisses auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit religionssoziologischer empirischer Forschung gehört in diese Phase der Praktischen Theologie, sondern auch die Entwicklung der ersten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Ev. Kirche in Deutschland (KMU). Die KMUs sind für die empirische Forschung innerhalb der Praktischen Theologie bis heute von hoher Bedeutung, weil sie inhaltlich gesehen eine hohe Aufmerksamkeit für die soziologische Dimension von Kirche und Glauben geschaffen haben und hierbei Kirchenleitungen auch immer wieder mit religions- und kirchenkritischen Themen konfrontiert haben. Formal gesehen bilden sie – soweit zu sehen ist – die umfangreichsten Datensammlungen, die für die Evangelische Kirche in Deutschland wohl überhaupt, mindestens aber in Bezug auf das Thema der Mitgliedschaft in einer Kirche vorliegen.<sup>23</sup>

Praktische Theologie, so lässt sich zusammenfassend sagen, hat mit der empirischen Wende ein Selbstverständnis als kirchliche Handlungswissenschaft auszubilden begonnen, das methodologisch zentral durch (religions-)soziologische empirische Forschungsmethoden geprägt worden ist. Sie hat zunächst eine hohe Kompetenz in der Erforschung *kirchlicher* (Glaubens-)Praxen sowie ihrer Reflexion ausgebildet. Die empirische Erforschung nicht-kirchlicher Religiosität, anders ausgedrückt religiöser Kommunikationen, stand im deutschen Kontext demgegenüber zu Beginn kaum am Horizont. Im Lauf der Jahrzehnte hat sich dies deutlich verändert: Nicht nur die KMU hat Nicht-Mitglieder in ihre Untersuchungen miteinbezogen, sondern innerhalb des Faches sind eine Anzahl von Arbeiten entstanden, die über den kirchlichen Fokus hinausgehen und so z. B.

<sup>22</sup> ANDREAS FEIGE, Nachruf auf Joachim Matthes, als pdf verfügbar unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim\\_Matthes\\_\(Soziologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Matthes_(Soziologe)), Stand: 03.03.2019).

<sup>23</sup> Kommentarbände zu EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Wie stabil ist die Kirche?*, Hannover 1974, sowie EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Was wird aus der Kirche?*, Hannover 1984, und EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Fremde, Heimat, Kirche*, Hannover 1997; vgl. zur Bedeutung der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen für die Praktische Theologie auch den Beitrag von MARTIN VETTER, *Ein halbes Jahrhundert KMU*, in PTH 51/3 (2016), 133–140, sowie denjenigen von JAN HERMELINK, *Konzeptionelle Horizonte und ausgewählte Ergebnisse der V. KMU*, in DERS., BERND SCHRÖDER, SILKE LEONHARD, *Jugend und Religion*, Stuttgart 2017, 15–32.

popkulturelle Themen sowie so genannte hybride Religiosität und auch zunehmend religionsplurale und intersektionale Perspektiven erforscht haben.<sup>24</sup> Doch diese umfassen, soweit ein nicht quantitativ erhobener Eindruck dies vermittelt, im Vergleich zu den Arbeiten, die sich auf kirchliche Glaubenspraxen oder andere Fragen der Institution Kirche beziehen, weiterhin eine deutlich geringere Anzahl.

### 3. ANSCHLIEBENDE ENTWICKLUNGEN

Für die weitere Rekonstruktion von folgenden Phasen der empirischen Forschung innerhalb der Praktischen Theologie wird auf eine Systematisierung von Hans-Günter Heimbrock zurückgegriffen. Zunächst hatte er gemeinsam mit Wolf-Eckhart Failing ab Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts das Projekt einer phänomenologisch und darin lebensweltlich orientierten Praktischen Theologie entwickelt.<sup>25</sup> Zehn Jahre später folgte der Vorschlag der Fortentwicklung zu einer Empirischen Theologie.<sup>26</sup> Innerhalb dieser steht der hier in Kooperation mit Heimbrock von Peter Meyer ausformulierte Versuch, die Entfaltung einer empirisch orientierten Theologie für den deutschen Kontext von drei älteren Ansätzen her zu plausibilisieren. Da diese Ansätze nicht alle in den Fachgrenzen der Praktischen Theologie anzusiedeln sind, geht es dann auch nicht im engeren Sinne um eine Empirische Praktische Theologie, sondern es wird auf die Perspektivierung einer Empirischen Theologie ausgegriffen. Unterschieden wird die Herangehensweise *einer theologischen Applikation empirischer Wissenschaften* von einer *philosophisch-systematischen Rekonstruktion lebendiger religiöser Erfahrung* sowie von einem *praktisch-theologischen Modell einer intradisziplinären Empirischen Forschung*. Es spricht viel dafür, hinter dem Dargestellten die Konstruktion eines Stufenmodells zu sehen. Würde man dies tun, so hätte dies m. E. allerdings schwierige Implikationen: Es würde nahe gelegt, in die Sichtweise auf diese Entwicklung ein Fortschrittsdenken über die Jahrzehnte hinweg zu implementieren, wo ältere Modelle von jüngeren überholt würden; zweitens würde die kontextuelle Passung der Modelle ignoriert: sie sind allerdings gerade

<sup>24</sup> Exemplarisch für diese Orientierungen: WILHELM GRÄB u. a., Irgendwie fühl ich mich wie Frodo! Eine empirische Studie zum Phänomen der Medienreligion, Frankfurt a. M. 2006, sodann PETER A. BERGER, KLAUS HOCK, THOMAS KLIE, Religionshybride. Religion in posttraditionalen Kontexten, Wiesbaden 2013, ferner HANS-GEORG ZIEBERTZ (Hrsg.), Gender in Islam und Christentum. Theoretische und empirische Studien, Berlin 2010, sowie LARS CHARBONNIER, Religion im Alter. Eine empirische Studie zur Erforschung religiöser Kommunikation, Berlin/New York 2014.

<sup>25</sup> WOLF-ECKHART FAILING, HANS-GÜNTER HEIMBROCK, Gelebte Religion wahrnehmen, Stuttgart 1998.

<sup>26</sup> ASTRID DINTER u. a., Einführung in die empirische Theologie, Göttingen 2007.

in bestimmten Zusammenhängen entstanden und hatten dort eben ihre Funktionen; es ist schließlich deshalb darauf aufmerksam zu machen, dass diese Modelle zu anderen Zeiten an anderen Orten durchaus Funktionen innerhalb eines Wissenschaftskontextes erfüllen können und insofern nicht einfach als überholt anzusehen ist. Gerade in der gegenwärtigen Diskussion um eine empirische Erforschung religiöser Kommunikation in digitalen Kulturen lässt sich beispielhaft aufzeigen, dass und wie alle drei Modelle zeitgleich zur Anwendung kommen.

### 3.1 THEOLOGISCHE APPLIKATIONEN EMPIRISCHER FORSCHUNGEN

Im Modus theologischer Applikation liegt eine wichtige Zielsetzung darin, empirische Forschung zur Verbesserung pastoralen Handelns bzw. kirchlichen Handelns insgesamt zu betreiben:

»Situationserhebung geschieht in instrumentellem Sinne zur Erarbeitung von effektiverer Praxis. Dazu wird externe Aufklärung über empirisch erhebbare Wirkmechanismen herangezogen. Dem Praktischen Theologen wird eine methodisch kontrollierte Wahrnehmung der Verantwortung für die Auswirkungen des eigenen kirchlichen Handelns eingeschärft.«<sup>27</sup>

Es handelt sich bei diesem Ansatz um einen solchen, der die Ergebnisse empirischer Forschungen, die andernorts außerhalb der Theologie erarbeitet wurden, in diese integriert. Es werden so auch ganze Forschungsdesigns, wie bereits einleitend bemerkt, aus den empirischen Wissenschaften zum Zwecke ihrer sekundären Nutzung innerhalb der Theologie übernommen.<sup>28</sup>

Zwischen den 1970er Jahren und der Mitte der 1990er Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden zur Unterstützung dieses Prozesses auch Arbeitsbücher, die in die Methodenlehren der empirischen Sozialforschung im Kontext der Praktischen Theologie einführten. Eine Kritik an diesen war, dass diese Methodenwerke zu wenig die zugrunde gelegten Theoriekonzepte, die zu den Methoden gehörten, berücksichtigt hätten.<sup>29</sup> So wird die Frage aufgeworfen, wie Praktische Theologie nicht nur als empirische Wissenschaft verstanden, sondern wie sie selbst als solche mit für sie spezifischen Ansätzen etabliert werden könnte. Die

<sup>27</sup> PETER MEYER, Typen empirischer Theologie - Forschungsansätze, Kontroversen und Erträge. Ein forschungsgeschichtlicher Exkurs, in DINTER u.a., Empirische Theologie (s. Anm. 26), 26-42, hier 32.

<sup>28</sup> Vgl. MEYER, Typen (s. Anm. 27), 36.

<sup>29</sup> Vgl. hierzu etwa die folgende Rezension von KARL FRITZ DAIBER zu ANTON BUCHER, Einführung in die empirische Sozialwissenschaft, Stuttgart 1994, in: ThLZ 121/9 (1996), 887 f. <http://www.thlz.com/artikel/2782/?inhalt=heft%3D1996%23r405>, Stand: 20.2.2019)

Frage nach der Theologizität Empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie wurde so wiederum wachgehalten.

So richtig diese Forderung für eine Reflexion auf die Bedeutung der Empirie für die Praktische Theologie auch war und in bestimmter Perspektive noch immer ist, so wertvoll bleiben dennoch die Forschungsmöglichkeiten, die die Applikations-Methode bereithält. Dies zeigt sich etwa anhand von sekundären Auswertungen empirischer Forschungen, die nicht auf Religionen und Theologien bezogen sind und doch für sie relevant sind. Im Bereich der Erforschung religiöser Kommunikation in digitalen Kulturen können hierfür z. B. die häufig rezipierten KIM- und JIM-Studien angeführt werden. Diese geben z. B. repräsentativ darüber Auskunft, welche Unterhaltungsmedien von Jungen und welche von Mädchen in Deutschland in welchem Alter in welcher Häufigkeit genutzt werden.<sup>30</sup> Anhand solcher Daten lassen sich Ausgangshypothesen für eine noch immer ausstehende Forschung im Bereich religiöser Mediensozialisation formulieren. Hier sind also Kurskorrekturen in der Rezeption dieser Methode durchaus angebracht, wenngleich sogenannte Applikationen in jedem Fall der kritischen Reflexion bedürfen.

### 3.2 EMPIRISCHE ORIENTIERUNGEN IN PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHER PERSPEKTIVE

Im Kontext der Chicago-School entstanden innerhalb der 1960er Jahre Arbeiten, die eine christliche Theologie auf eine so genannte *common experience* zu stützen beabsichtigten. Hierfür steht z. B. der Ansatz von John Cobb: »At Chicago, one acquired an empirical temper of mind in the sense that one attempted to form his beliefs on the basis of evidence.«<sup>31</sup> Es sind sehr verschiedene Theorietraditionen in diesem Ansatz zusammengefloßen, so etwa die des Pragmatismus wie auch solche der Phänomenologie. Mit Arbeiten wie dieser konnte und kann die (Praktische) Theologie ihr Verständnis von Empirie innerhalb geisteswissenschaftlicher Forschung fortentwickeln. Dazu gehört z. B., dass der Blick auf Religion und Religiosität sich hier weitete. Der Alltag der Menschen wurde noch einmal in einer anderen Weise, in einer existentiellen Weise, praktisch-theologisch interessant und es entwickelte sich ein vehementes »Eintreten für intersubjektiv-evidente, voraussetzungslos-alltägliche Wahrnehmung.«<sup>32</sup> Eine Konsequenz aus dieser Orientierung ist, dass existentielle Fragen und ihre sozialphilosophische Reflexion einen festen Platz in dieser so verstandenen empirisch orientierten Theologie erhielten.

<sup>30</sup> Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest erforscht seit 1998 im Rahmen der JIM-, Kim- und FIM-Studien im jährlichen Turnus den Medienumgang von Kindern und Jugendlichen: <https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1>, Stand: 04.09.2019).

<sup>31</sup> JOHN COBB, *Is Alive and What is Dead in Empirical Theology?*, in: BERNARD E. MELAND (Hrsg.), *The Future of Empirical Theology*, Chicago 1969, 95 (vgl. auch MEYER, Typen, 33).

<sup>32</sup> MEYER, Typen (s. Anm. 27), 36.

Sie sind heute wiederum aufgrund von Transformationsprozessen durch die Digitalisierung der Weltgesellschaft neu relevant. Dies wird bereits innerhalb von Diskussionen um formale Bildung stärker wahrgenommen, weil hier Maßgaben für ein *21st Century Knowledge* im Bereich des allgemeinen Bildungswesens diskutiert werden, für die Religionen vor allem in Bezug auf ihre Funktion für die Ausbildung sogenannter Life-Skills<sup>33</sup> relevant sind.

Zugleich darf nicht unerwähnt bleiben, dass der geschilderte Ansatz, existentielle oder auch Erfahrungen von allgemeiner Geltung beschreiben zu können, nicht unumstritten blieb und ist. Antidiskriminierungsbewegungen wie etwa die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, sodann auch die Frauenbewegungen verschiedener Länder und Kulturen wirkten mit auf diese Perspektive innerhalb von empirischen Forschungskontexten ein und konnten insbesondere in der zweiten Hälfte der 70er Jahre in den USA den Anspruch wirkungsvoll hinterfragen, dass es überhaupt Aussagen von allgemeingültiger Reichweite geben kann. In diesem Sinne kritisierte z. B. Judith Plaskow Paul Tillichs Ontologie und seinen Versuch, existentielle *Erfahrungen* von allgemeiner Geltung beschreiben zu können. Sie machte hierbei vor allem Differenzen zwischen den Lebensführungen und sozialen und kulturellen Sozialisierungen von Männern und Frauen stark.<sup>34</sup> Inzwischen sind wiederum nach mehreren Jahrzehnten andere Anfragen aus hiervon noch einmal unterschiedenen Perspektiven gestellt worden und auch neu zu stellen. Eine Perspektive von Frauen mit einer von Männern zu kontrastieren, erscheint nun kaum mehr möglich, ohne Klischeebildungen bezichtigt zu werden; weitere Differenzierungen unter Frauen verschiedener Kulturen und Religionen sowie überhaupt in der Identifizierung der Geschlechter sind inzwischen nicht mehr aus der Diskussion wegzudenken. Der Anspruch, intersektional zu forschen und damit Interdependenzen unter Diskriminierungsmerkmalen herauszuarbeiten, gehört zum state of the art.<sup>35</sup>

Gleichwohl lässt sich zugleich auch hier wieder einschränkend zeigen, dass es durchaus Zeitdiagnosen mit einer hohen Plausibilität jedenfalls innerhalb des akademischen Forschungsspektrums gab und gibt. Dies ist der Fall, wenn Autorinnen und Autoren es vermögen, existenziale Strukturen zu benennen, Interpretationen empirisch soziologischer und sozialphilosophischer Provenienz miteinander zu verbinden und dabei Strukturen in den Lebenserfahrungen vieler

<sup>33</sup> Vgl. zum Thema Life-Skills z. B. BERNIE TRILLING, CHARLES FADEL, *21 century skills. Learning for live in our times*, San Francisco 2009.

<sup>34</sup> JUDITH PLASKOW, *Sex, Sin and Grace. Women's Experience and the Theologies of Reinhold Niebuhr und Paul Tillich*, London 1979.

<sup>35</sup> RENATE WIESER, Art. Gender, in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet* ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)), 2015.

Menschen treffend zu beschreiben.<sup>36</sup> Aber auch diese Beiträge waren und sind weiterhin kritischer Revisionen zu unterziehen und werden solchen unterzogen, um die Grenzen ihrer Geltung offenlegen.

### 3.3 EMPIRISCHE PRAKTISCHE THEOLOGIE

Ende der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts forderte Johannes A. van der Ven in den Niederlanden, dass die Theologie selbst empirisch werden müsse.<sup>37</sup> Sein Ansatz umfasste neben der qualitativen auch einen Schwerpunkt in der quantitativen Forschung, und zwar insbesondere für den kirchlichen Kontext.

»Dazu entwirft er ein »intradisziplinäres« Modell empirisch-theologischer Forschung, das sich durch die volle Integration von Konzeptionen, Methoden und Verfahren anderer Wissenschaften auf eine eigenständige empirische Methodologie gründet.«<sup>38</sup>

Van der Ven gelang es, viele Praktische Theologinnen und Theologen zu beteiligen, wie das *Journal of Empirical Theology* (JET) als auch das Netzwerk *International Society for Empirical Research in Theology* (ISERT) ausweisen.

Es verwundert nicht, dass van der Ven und Heimbrock ihre Ansätze intensiv miteinander diskutierten. Sie unterschieden sich in vielem, was insbesondere auch das anvisierte Forschungsspektrum anbelangte. Gemeinsam plädierten sie für die Orientierung an einer sich empirisch verstehenden Praktischen Theologie, die darum rang, den Begriff der Theologie für eine solche angemessen zu entfalten. So etwa zeigte sich dies bei Heimbrock daran, dass er in dem in seiner Mitarbeiter/innen-Gruppe entstandenen Lehrbuch zur Empirischen Theologie explizit sieben Punkte ausführte, die er als theologisch konstitutive Elemente des Erkenntnisinteresses im Umgang mit empirischer Wirklichkeit identifizierte. Er griff dabei nicht auf theologische Aussagen zurück, sondern suchte diese Elemente gerade innerhalb der Beschreibung eines Forschungsethos auf, das säkular nachvollziehbar ist und zugleich einer theologischen Haltung entspricht, die ebenfalls im Kontext des christlichen Glaubens verankert sein kann.<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Vgl. z.B. für die jüngste Zeit im deutschen Kontext, gerade was die Einordnung von Digitalisierungsprozessen angeht, FELIX STALDER (s. Anm. 10), aber auch eigentlich noch klarer, jedoch ohne direkten Bezug auf Digitalisierungsprozesse HARTMUT ROSA, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Frankfurt a.M. 2016, und aktueller DERS., *Unverfügbarkeit (Unruhe bewahren)*, Salzburg 2018.

<sup>37</sup> JOHANNES A. VAN DER VEN, *God Reinvented? A theological search in texts and tables*, Leiden 1998.

<sup>38</sup> MEYER, Typen (s. Anm. 27), 37.

<sup>39</sup> HANS-GÜNTER HEIMBROCK, in: DINTER u. a., *Empirische Theologie* (s. Anm. 26), 57.

### 3.4 EMPIRISCHE RELIGIONSFORSCHUNG

Für das zweite Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ist zu nennen, dass Birgit Weyel und Kristin Merle, Wilhelm Gräb sowie wiederum Hans-Günter Heimbrock gemeinsam mit weiteren Nachwuchsforscherinnen einen *Arbeitskreis Empirische Religionsforschung* gründeten, der inzwischen zu einem zentralen Ort Empirischer Religionsforschung deutschsprachiger Praktischer Theologinnen und Theologen geworden ist. In ihm scheint die Trennung von religionspädagogischer und praktisch-theologischer Forschung zumindest programmatisch überwunden. Auch eine konfessionelle oder religiöse Bindung an das Christentum und seine Konfessionen ist nicht zwingend. Somit steht dieser Arbeitskreis auch nicht-christlichen Forscherinnen und Forscher offen. Weyel visiert die Frage nach der methodischen Gestaltung eines empirischen Zugangs zur Religion dabei sowohl in ihren sogenannten sichtbaren wie in ihren unsichtbaren Formen an. Sie hebt hervor, dass konkrete Methodendesigns und Fragen der Religionstheorie aufeinander bezogen sowie qualitative und quantitative Methoden ins Gespräch gebracht werden sollten.<sup>40</sup> Die Profilierung dieses Ansatzes geschieht maßgeblich über den Terminus der *Empirischen Religionsforschung*, eine erste Verständigung über ihre konzeptionelle Entfaltung wurde dokumentiert.<sup>41</sup>

## 4. QUANTITATIVE ZUWÄCHSE UND INHALTLICHE ERWEITERUNGEN

Jan Hermelink und Claudia Schulz kommentierten im eingangs genannten Jubiläumsheft der Praktischen Theologie die Bedeutung der Empirie für das Fach geradezu euphorisch:

»Anscheinend ungebremst, in wachsender thematischer Breite und immer raffinierterer Methodik wird in der Praktischen Theologie empirische Forschung rezipiert, produziert und reflektiert.«<sup>42</sup>

Dies zeigen die stetig wachsende Anzahl der Dissertationsschriften und Habilitationsschriften in diesem Feld sowie auch das Tableau an Aufsätzen innerhalb der einschlägigen Zeitschriften, die freilich beide hier nicht ausführlicher nachgezeichnet werden können.

<sup>40</sup> Vgl. die Homepage des Arbeitskreises unter: <https://empirische-religionsforschung.de>, Stand: 02.09.2019).

<sup>41</sup> Vgl. WEYEL, GRÄB, HEIMBROCK, Empirische (s. Anm. 15).

<sup>42</sup> JAN HERMELINK, CLAUDIA SCHULZ, Empirie in der Praktischen Theologie. Exemplarische Einblicke, interdisziplinäre Seitenblicke, kritische Rückblicke, in: *Praktische Theologie* 54/1 (2019), 3–4, hier 3.

Zwei Bereiche sollen dennoch eigens hervorgehoben werden, weil sie eine thematische Neuorientierung anzeigen. Innerhalb der Studien zur Religionsforschung ist seit gut zwanzig Jahren ein eigenes Forschungsfeld im Bereich von Religion und Medien entstanden, das sich nun mit der Intensivierung von Digitalisierungsprozessen mit bereits vorhandenen internationalen Forschungsfeldern vernetzt. Hierbei ist sowohl an Projekte empirischer Religionsforschung in digitaler Kultur wie auch an solche zu denken, die im engeren Sinne kirchliche Handlungsfelder in mediatisierter Kultur reflektieren.<sup>43</sup> Eine Pilotstudie hierzu hat Kristin Merle geliefert. Sie setzt kybernetisch an und geht davon aus, dass eine Verhältnisbestimmung zwischen Kirche und Öffentlichkeit und eine Beschreibung der Desiderate kirchlichen Handelns in der Gegenwartsgesellschaft nicht mehr hinreichend vorgenommen werden könnte, ließe man die medialen Transformationsprozesse, die Digitalisierung von Kommunikation und die hierin gründenden neuen Sozialformen und Öffentlichkeiten außer Acht.<sup>44</sup> Die Vitalisierung religiösen Interesses, und damit auch der »Kirchenbindung«, sei mehr denn je auf Formen der Ermöglichung von Partizipation an Diskursen und Entscheidungsprozessen angewiesen. Merle untersuchte Online-Debatten über die gesetzliche Neuregelung der Sterbehilfe. Hierzu entwickelte sie eine Methodik, die Typen und Topoi der Debatten kartografiert.

Inhaltliche Erweiterungen sind auch im Hinblick auf entstehende intersektionale Studien zu konstatieren, die Religion bzw. Religiosität in Verbindung mit weiteren Diskriminierungsmerkmalen thematisieren, so etwa Erfahrungen geschlechtlicher, rassistischer, altersbezogener oder behinderungsbezogener Benachteiligungen.<sup>45</sup> Auch stärker im Bereich politischer Fragestellungen angesiedelte Studien lassen sich zunehmend auffinden, wie z. B. solche zum Thema Populismus oder auch zur Bindung von Kirchenmitgliedern an politische Parteien. Diese Forschungen sind für das Fach der Praktischen Theologie unstrittig von hoher Relevanz, wenngleich sie nicht im strengen Sinne innerhalb dessen entstanden sind. Quantitativer Zuwachs und inhaltliche Erweiterungen innerhalb Empirischer Forschungen im Fach Praktischer Theologie zu erheben, heißt auch die Bedeutung von Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten

---

<sup>43</sup> Vgl. KRISTIN MERLE, ILONA NORD, *Mediatisierung religiöser Kultur. Praktisch-theologische Standortbestimmungen in interdisziplinärem Kontext*, Leipzig 2019, aber auch viele weitere auch internationale Publikationen, wie etwa inzwischen klassisch HEIDI CAMPBELL, *Digital Religion*, New York 2013, ausweist.

<sup>44</sup> Vgl. KRISTIN MERLE, *Religion in der Öffentlichkeit* (s. Anm. 8).

<sup>45</sup> Vgl. exemplarisch OLIVER MERZ, *Vielfalt in der Kirche? Der schwere Weg der Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Pfarrberuf*, Zürich 2017, aber auch ebenso exemplarisch ANDREA BIELER, ISOLDE KARLE, HYERAN KIM-CRAGG, ILONA NORD (Hrsg.), *Religion and Migration*, Leipzig 2019.

zwischen kirchlich institutionalisierten und universitären Forschungsperspektiven und -aktivitäten in den Fokus zu nehmen.<sup>46</sup>

## 5. QUALITATIVE VIELFALT UND STEIGENDE KOMPLEXITÄT IM FORSCHUNGSDESIGN

Nimmt man die empirische Forschung hinsichtlich ihrer Methoden in den Blick, so kann eine Entwicklung von einer großen Anzahl quantitativer Studien, über die Mischung von quantitativen und qualitativ designten Studien bis hin zu einer größer werdenden Zahl qualitativer Studien angenommen werden. Was Julia Koll exemplarisch für die empirische Erforschung des Gottesdienstes gezeigt hat, könnte auch auf andere Felder zutreffen.<sup>47</sup> Ferner lässt sich an diesem Beispiel noch eine weitere Beobachtung hervorheben, die über das Feld des Gottesdienstes hinaus zukünftige Entwicklungen empirischer Forschung prognostizieren lässt: Weil Gottesdienstformen sich ausdifferenziert haben, entstehen neue Perspektiven auf die Teilnehmepaxis. Um diese erforschen zu können, sind wiederum weitere noch nicht in diesem Feld eingesetzte methodische Zugänge zu nutzen; sie vervielfältigen sich damit also auch und tragen dazu bei, dass Forschungsdesigns insgesamt komplexer werden. Aber auch weil die praktisch-theologische Reflexion auf den Gottesdienst sich pluraler werdender Theoriekonzepte bedient, werden empirische Forschungsdesigns komplexer. So werden Studien zum Gottesdienst z.B. in ritualtheoretischer, performativer oder kirchentheoretischer Perspektive angelegt und zugleich innerhalb einzelner Studien auch Methodentriangulierungen vorgenommen, um die eben auch komplexen Erfahrungszusammenhänge, die ein Gottesdienst bietet, empirisch einholen zu können.

---

<sup>46</sup> Gerade diese zuletzt genannten sozial- und politikwissenschaftlichen Fragestellungen sind im Bereich des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD angesiedelt, das hiermit signalisiert, nicht allein an kirchlicher Praxis, sondern auch an der Entwicklung religiöser Identität in der deutschen Gesellschaft in einem weiteren Sinne interessiert zu sein, vgl. zu den Themenfeldern die Homepage unter: <https://www.siekd.de> (Stand: 4. 9. 2019); exemplarisch HILKE REBENSTORF, Rechte Christen – Empirische Analysen zur Affinität christlich-religiöser und rechtspopulistischer Positionen, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 2 (2018), 313–333, und HILKE REBENSTORF, PETRA-ANGELA AHRENS, Rechtspopulismus unter evangelischen Christen – empirische Befunde der Kirchen- und Religionssoziologie, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik 3 (2018), 183–199.

<sup>47</sup> JULIA KOLL, Empirische Gottesdienstforschung: ein Überblick, in: Praktische Theologie 54/1 (2019), 23–29.

Zu einer Komplexitätssteigerung in Hinsicht auf Forschungsdesigns trägt sicherlich aber auch der Einfluss der Digitalisierung auf empirische Forschungen bei. Die Veränderungen, die die Digitalisierung hier beim Einsatz der Forschungsmethoden und ihren Evaluierungs- sowie Dokumentationsinstrumenten aus dem kultur- und medienwissenschaftlichen Bereich, wären nun noch einmal eigens zu beschreiben. Dann gehörte hierzu auch, spezifisch zu untersuchen, wie diese sich im Forschungsbereich Religion im Feld der Praktischen Theologie auswirken. Man kann zwar sagen, dass die »als etabliert geltenden qualitativen und quantitativen Verfahren der empirischen Sozialforschung [...] zum festen Repertoire«<sup>48</sup> der empirischen Praktischen Theologie gehören, doch entstammt ihre Entwicklung auch einer Zeit, in der nicht digital kommuniziert und geforscht wurde. Sowohl der Zugriff auf Forschungsgegenstände als auch die Methoden und Theoriekonzepte haben sich mindestens hierdurch erweitert bzw. sind ebenfalls Transformationsprozessen unterlegen. So dass, wenn überhaupt von einem festen Repertoire gesprochen werden kann, dieses selbst in Hinblick auf Mediatisierungs- und Digitalisierungsprozesse reflektiert werden muss.

Das Segment der Religionsforschung im Bereich Religion und Medien zeigt ferner, dass national, aber auch international bislang vor allem qualitative Forschungen unternommen wurden. Qualitative Methoden, die zumeist explorativ angelegt sind, sollen den sogenannten Medienwandel, der mit der Digitalisierung verbunden ist, im Sinne einer Theorieentwicklung allererst in den Blick bekommen. Dabei gilt allerdings wie bereits zuvor angedeutet, dass die Kommunikations- und Medienwissenschaften hierfür auch im internationalen Kontext weitreichende Vorarbeiten geliefert haben, die es durchaus kritisch zu rezipieren und zu adaptieren gilt. Hier gibt es außerdem häufiger quantitative Forschungssettings als dies innerhalb der Praktischen Theologie aufzufinden ist. Insofern sollte zukünftig auch daran gearbeitet werden, mehr als bislang innerhalb eines Forschungsprojektes sowohl qualitative als auch quantitative Methoden einzusetzen. Auch dies steigert selbstverständlich die Komplexität der Forschungsdesigns.

Es zeigt sich ferner, dass die jahrzehntelang traktierte Frage nach der Konzeptionierung des Religionsverständnisses weiterhin großen Einfluss auf die Entwicklung von Forschungsdesigns hat und die Praktische Theologie gefordert ist, ihre jeweilige Perspektive aus ihrer spezifischen Tradition heraus auszuweisen. Komplexitätssteigerungen sind dann selbstverständlich auch im Hinblick auf das Religionsverständnis zu erwarten. Religion-Online und Online-Religion werden noch kaum zum etablierten Horizont Empirischer Forschung

---

<sup>48</sup> NICOLA BRÜCKNER, Die empirische Erforschung religiöser Bildung - ein Kommentar aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, in: PETER SCHREINER, FRIEDRICH SCHWEITZER, Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster/New York 2014, 33-36, 33.

in der Praktischen Theologie gezählt. Dies gilt ebenso für den Bereich der Religionspluralität. Auch er ist kaum im Verständnis von Religion im Bereich empirischer Forschung innerhalb deutschsprachiger Praktischer Theologie sichtbar ausgewiesen, so dass etwa die Frage nach religionspluralen Orientierungen in der Gottesdienstforschung, soweit zu sehen ist, auch nicht traktiert wurde oder als zu bearbeiten benannt wurde.

Insgesamt lässt sich sagen, dass vornehmlich Querschnittstudien vorgenommen werden. Ein klares Defizit ist im Bereich der Longitudinal-Studies auszumachen. Hier ist für den Bereich der Praktischen Theologie – wie es Domsgen für die Religionspädagogik konstatiert – festzuhalten, dass sie »ein eher selten gewähltes Design dar[stellt; I.N.]«<sup>49</sup> Gegenwärtig dominieren eindeutig Querschnittuntersuchungen, deren Rezeption dann zu der Gefahr führt, dass die Ergebnisse für Folgeuntersuchungen überlastet werden. Gerade die KMU zeigt, dass hier, obgleich sie in Teilen als Langzeitstudie angelegt ist, doch große Anfragen aufkommen, die außerdem nicht nur die Replizierbarkeit der Daten anbelangen.<sup>50</sup>

## 6. EINSCHÄTZUNGEN UND ANFRAGEN

Die empirische Forschung innerhalb der Praktischen Theologie wird als ein Schwergewicht eingeschätzt und doch ist dieses Schwergewicht innerhalb der

---

<sup>49</sup> CHRISTIAN HÖGER, Der Längsschnitt – vom »vernachlässigten« zum »Lieblingskind« der empirischen Religionspädagogik? Charakteristik, Beurteilung und faktische Anwendungen eines anspruchsvollen Forschungsdesigns, in: CHRISTIAN HÖGER/SILVIA ARTZ (Hrsg.), Empirische Religionspädagogik und Praktische Theologie. Metareflexionen, innovative Forschungsmethoden und aktuelle Befunde aus Projekten der Sektion »Empirische Religionspädagogik«, Freiburg, Salzburg 2016, 61–76, 65.

<sup>50</sup> Vgl. HERMELINK, SCHULZ, Empirie (s. Anm. 42), 4: Der Theologe Mathis Kreitzscheck und die Sozialwissenschaftlerin Anna-Carolina Haensch fragen kritisch nach der Verlässlichkeit der für die KMU V erhobenen Daten, auf denen die für die Praktische Theologie weitreichenden Deutungen und Erkenntnisse basieren. Ihrer Ansicht nach kann die Tendenz, dass kirchennahe Personen auskunftsbereiter sind als kirchenferne (»Nonresponse Bias«), nicht durch eine schlichte Gewichtung der Angaben ausgeglichen werden, wie es in der KMU versucht wurde. Dieses Problem würde beispielsweise erklären, warum nach den Daten der KMU die Kirchengangshäufigkeit so viel höher ist – nicht nur als die statistischen Ergebnisse der »Zählsonntage«, sondern auch als die Daten anderer empirischer Untersuchungen. Damit aber steht die Aussagekraft praktisch-theologischer Erkenntnisse, die auf den Daten der KMU aufbauen, in Frage.

Selbstbeschreibung der Disziplin kaum in dieser Form wahrnehmbar.<sup>51</sup> Anders als in der Religionspädagogik sind keine ausführlichen Literaturberichte auffindbar. Auch im aktuellen Schwerpunktheft der Praktischen Theologie unternimmt niemand diese aufwendige, aber eben konstruktiv vergegenwärtigende Aufgabe einer Bilanzierung anhand einzelner Projekte. Allerdings werden in hilfreicher Weise drei Polaritäten identifiziert, die sich als alte und neue Problemfelder zu erkennen geben: Deskriptivität und Normativität, Auftragsbindung und wissenschaftliche Freiheit, beobachtbare Praxis und verborgene Strukturen.<sup>52</sup> Der zu Beginn gelieferte Einblick in Entstehungskontexte empirisch orientierter Praktischer Theologie zeigte bereits, wie sehr diese drei Polaritäten auch damals bereits das Feld strukturierten. Für die Weiterentwicklung der Empirischen Forschung innerhalb der Praktischen Theologie sollten Normativität, wissenschaftliche Freiheit und die Fokussierung verborgener Strukturen die Pole sein, die für die nächste Phase bestimmend werden. Empirische Forschung würde so weniger dazu unternommen, um in gewisser Weise Realitäten wissenschaftlich einzufangen und der Reflexion zu unterziehen und so darüber zu orientieren, was sozusagen der Fall ist. Vielmehr würde stärker in Betracht gezogen werden können, dass auch Empirie in hermeneutischer und methodologischer Rahmung unternommen wird. Wenn dies nicht mehr im Blick ist, verliert sie ihre Wahrhaftigkeit. Vielleicht ist genau diese Dimension empirischer Forschung eine, die die theologischen Disziplinen der Praktischen Theologie und Religionspädagogik verbinden kann und bereits immer schon verbindet.

Doch auch außerhalb der beiden ist die Einsicht verbreitet, dass all unser Tun und Schaffen ein Vorläufiges ist und wir für die Wahrheit immer auf ein Mehr angewiesen sind als wir selbst (empirisch) zu erarbeiten und zu verbürgen in der Lage sind. Auf die Frage, in welches Verhältnis die Empirie Praktische Theologie und Religionspädagogik zueinander setzt, lautet deshalb die Antwort: Die Empirie, die Erforschung geteilter Gegenstände und Traditionen binden sie nicht exklusiv aneinander. Sie bringen teilbare Horizonte in ihre Forschungen ein. Doch solche ließen sich immer auch innerhalb anderer Disziplinen finden. Es gibt keine unabweisbaren Gründe, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik zusammenarbeiten müssten. Sie können aber als zwei selbstständige Disziplinen mit gemeinsamer Herkunft miteinander kooperieren und werden dabei sicherlich Synergien entwickeln können.

---

<sup>51</sup> Eine Ausnahme bildet SCHULZ, *Praktische Theologie* (s. Anm. 18). Sie allerdings formuliert im Titel *Empirische Forschung als Praktische Theologie* und unternimmt damit, verstehe ich sie richtig, den Versuch, die empirische Forschung zuallererst innerhalb von Grundlegungsfragen zu etablieren.

<sup>52</sup> Vgl. HERMELINK, SCHULZ, *Empirie* (s. Anm. 42), 3.